

Robyn Carr

Zeit der Liebe in
Thunder Point



Roman



New York Times
Bestseller Autoren

Thunder
Point

Teil 1-3

Robyn Carr

Frühlingsgefühle in
Thunder Point



Roman



New York Times
Bestseller Autoren

Robyn Carr

Herzenszauber in
Thunder Point



Roman



New York Times
Bestseller Autoren

unterrichten lassen“, erklärte Carrie lachend.

„Und wenn ich in die Hölle käme, müsste ich dort Kuchen und Törtchen backen“, entgegnete Lou.

„Hast du heute frei?“, fragte Gina Sarah.

„Wegen Landons Footballspiel. Dafür habe ich am Samstag und Sonntag Bereitschaftsdienst.“

„Aber du hast dir deswegen keinen Ärger eingehandelt, oder?“

„Nein. Meine Kollegen mögen freie Wochenenden genauso wie alle anderen. Und ich fliege gern an den Wochenenden, wenn ich dafür keines von Landons Spielen verpasse.“

Carrie stützte sich mit dem Ellbogen gegen die Theke. „Ich wünschte, ich hätte einen so aufregenden Job wie du, Sarah. Gegen deinen Job als Pilotin kommt meine Arbeit hier jedenfalls nicht an.“

„Erzähl uns ein bisschen davon“, forderte Lou sie auf.

Bevor Sarah etwas sagen konnte, ging die Tür des kleinen Diners auf, und das Glöckchen bimmelte. Ray Anne trat ein, in ihrer Version der Uniform einer Immobilienmaklerin: zu kurz, zu eng und zu viel Oberweite. Sie schimpfte. „Sarah, dieser Hund sollte angeleint sein!“

„Ist er doch, Ray Anne.“ Sarah lehnte sich auf dem Barhocker zurück, um durch die Glasscheibe der Eingangstür zu blicken. „Er ist festgebunden.“

Ray Anne wischte sich über den pinkfarbenen Rock. „Er schafft es trotzdem immer wieder, mich mit seinem schrecklichen Maul zu erwischen.“

„Nun, Ray Anne, du siehst einfach zu unwiderstehlich aus“, konterte Lou.

„Haha. Na ja, ihr erratet nie, was ich gerade entdeckt habe! Den tollsten Mann der Welt, draußen bei Bens Bar. Er ist muskulös und sieht aus wie ein echter Kerl – verwaschene Jeans, Löcher an den richtigen Stellen, einfaches altes T-Shirt unter einer Lederjacke. Eine dieser Fliegerjacken, du weißt schon, Sarah. Er fährt einen dieser Geländewagen mit einem Wohnauflieger ... gutes Gesicht mit vielleicht einem Pickel und ein paar kratzigen Bartstoppeln auf Wangen und Kinn. Er sprach mit Mac. Sieht aus wie aus einer Werbeanzeige für Calvin Klein.“

„Was hast du denn draußen bei Ben getan?“, wollte Lou wissen.

„Ich habe mir etwas zur Vermietung angesehen. Am Berg. Zwei Blocks von Ben entfernt. Ihr wisst schon, das alte Haus von Maxwell.“

„Und wie konntest du von dort die Löcher in seinen Jeans und die Bartstoppel erkennen?“

Ray Anne tippte mit ihrer manikürten Hand auf ihre übergroße Handtasche und holte ein Fernglas heraus. Sie lächelte konspirativ und ruckte mit dem Kopf, ohne dass sich auch nur ein Härchen ihres blonden Schopfs bewegt hätte.

„Schlau“, sagte Lou. „Männer beobachten für Fortgeschrittene. Wie alt ist denn das Objekt deiner brennenden Begierde?“

„Unwichtig“, erklärte Ray Anne. „Ich frage mich, was er hier macht. Ich habe gehört, dass Ben keine näheren Angehörigen hatte. Glaubt ihr, der niedliche, alte Ben hat einen heißen Bruder unterschlagen? Nein, das wäre zu grausam gewesen.“

„Warum?“, fragte Sarah.

„Weil Ray Anne zu gern die Chance hätte, Bens Grundstück zu verkaufen“, informierte Carrie sie.

„Das stimmt nicht“, protestierte Ray Anne. „Du kennst mich, ich will nur helfen, wo ich kann.“

„Und wenn du schon dabei bist, ein oder zwei Männer einsacken“, ergänzte Lou.

Ray Anne erstarrte. „Einige von uns sind immer noch sexuelle Wesen, Louise“, meinte sie spitz. „Eine Regung, die dir vielleicht fremd ist.“ Als der Streifenwagen des Sheriff Departments langsam auf der Straße vorbeifuhr, rief Ray Anne: „Oh, da ist unser Deputy Knackarsch. Ich frage ihn, was los ist. Falls mich dieser Hund vorbeilässt!“

„Deputy *Knackarsch*?“, fragte Sarah und lachte.

„Die Teeniemädchen in der Stadt haben ihm diesen Spitznamen verpasst“, erklärte Lou trocken. „Ich kann die Benutzung nicht empfehlen. Mac hasst ihn. Der Name macht ihn wirklich wütend. Ich sollte ihm verraten, welcher Spitzname zu Ms Immobilienmaklerin passen würde. *Feuchtes Höschen*.“

Carries Lippen verzogen sich zu einem Lachen. „Sie hat dir unterstellt, dass du vielleicht nicht die ganze sexuelle Tragweite erfasst, *Louise*.“

Lou erwiderte sarkastisch: „Falls sie tot aufgefunden wird, gebt ihr Mädchen mir dann ein Alibi?“ Dann drehte sie sich um und rief: „Hey, Kinder. Kommt, wir machen uns auf die Socken.“ Zu ihren Freundinnen meinte sie: „Ich werde Knackarsch zu Hause mal aushorchen. Und ich wette, ich kriege mehr aus ihm heraus als aus unserem *Feuchten Höschen* hier.“

Sarah hängte ihre rote Regenjacke gerade rechtzeitig an einen Haken im Windfang, um zu sehen, wie ihr jüngerer Bruder Landon mit seinem Rucksack voller Footballausrüstung zur Hintertür hineinkam.

„Hallo“, begrüßte sie ihn. „Dich hatte ich hier gar nicht erwartet.“

„Ich bin nur gekommen, weil ich ein paar Sachen holen und mir ein Sandwich machen wollte“, antwortete er und beugte sich nach vorn, damit er den Hund streicheln konnte. Er musste sich nicht weit beugen, Hamlet war groß. „Ich muss los.“

„Warte eine Sekunde“, bat sie.

„Was?“, fragte er, immer noch den Hund streichelnd.

„Um Himmels willen, kannst du mich einmal *ansehen*?“, sagte sie. Als er sich mit dem schweren Rucksack auf den Schultern aufrichtete, schnappte sie nach Luft. Er hatte einen Bluterguss an der Wange.

„Training“, erklärte er. „Es ist nichts.“

„Du hast an Spieltagen kein Training.“

„Tja, ich hoffe, ich kriege deswegen keinen Ärger. Ein paar von uns sind rausgegangen, um ein paar Runden zu trainieren, und da hat es mich erwischt. Es war ein Unfall.“

„Du hast ohne Helm trainiert?“

„Sarah, es ist nichts. Ein kleiner Kratzer. Den hätte ich mir auch holen können, wenn ich gegen die offene Spindtür gelaufen wäre. Zieh nicht so ein Gesicht, und behandle mich nicht wie ein Mädchen. Kommst du zum Spiel?“

„Natürlich. Weshalb spielst du nicht Schach, singst im Chor oder spielst meinetwegen in

einer Band? Irgendwas, dass ohne körperliche Auseinandersetzung gemacht wird?“

Er grinste sie an. Es war ein unwiderstehliches Lächeln, das er von ihrem verstorbenen Vater geerbt hatte. „Du bekommst genug Schlaf, ohne dass ich dich zu Tode langweile“, antwortete er. „Und apropos – warum kannst du nicht einfach Stewardess oder so was sein?“

Damit hatte er sie erwischt. Sarah flog den Rettungshubschrauber für die Coast Guard. Das bedeutete immer wieder auch riskante Einsätze. Heikel. Und zugegebenermaßen bereitete ihr dieser Teil der Arbeit am meisten Spaß.

„Kann ich mich darauf verlassen, dass du heute Abend deinen Helm trägst?“

„Sehr witzig. Es wird bestimmt ein gutes Spiel. Die Raiders sind ein guter Gegner. Sie sind ein gutes Team.“

„Tut es weh?“, fragte sie und berührte ihre eigene Wange.

„Nee, es ist fast nichts. Bis später.“

Sie unterdrückte das dringende Verlangen, ihn zu bitten, vorsichtig zu sein. Es gab nur noch sie beide. Sie war seine Beschützerin und Familie. Manchmal wollte sie ihn einfach nur in die Arme nehmen und festhalten. Trotzdem war es sehr aufregend, ihn spielen zu sehen. Landon war ein großartiger Sportler, fast eins achtzig und sehr muskulös für einen Sechzehnjährigen. Sie hatte gehört, dass er der beste Quarterback seit Langem in Thunder Point war.

Zum tausendsten Mal hoffte sie, dass es eine gute Entscheidung gewesen war, mit ihm hierherzuziehen. Er war letztes Jahr in der North Bend Highschool sehr glücklich gewesen und hatte dort gerade erst Fuß gefasst und Freunde gefunden. Doch sie hatte es nicht ertragen, in der Stadt zu bleiben, in der ihr Ex lebte – in dem Haus, das sie gemeinsam bewohnt hatten. Schlimm genug, dass sie immer noch zusammen arbeiteten.

Sie war schon so oft umgezogen ...

Sarah streckte die Arme aus, als wollte sie ihren Bruder in den Arm nehmen, ließ sie dann aber wieder sinken. Er wollte keine Zärtlichkeiten mehr. Seit er Teenager war, wollte er das nicht mehr. Also hielt sie sich zurück.

„Na gut“, meinte Landon geduldig. „Bring es hinter dich.“

Sie schlang die Arme um ihn, und er erwiderte ihre Umarmung lässig mit nur einem Arm. Dann grinste er sie wieder an. Er hatte überhaupt keine Ahnung, wie gut er aussah, was ihn noch attraktiver machte.

„Spiel dir dein kleines Herz aus dem Leib, Großer“, sagte sie. „Und lass dich nicht zu übel zurichten.“

„Keine Sorge, ich bin schnell.“

„Gehst du nach dem Spiel noch aus?“

„Keine Ahnung. Kommt darauf an, wie müde ich bin.“

Sarah musterte ihn. „Als ich in deinem Alter war, war ich nie zu müde, um auszugehen. Wenn du ausgehst, wäre es schön, wenn du gegen Mitternacht wieder zu Hause wärst. Und auf keinen Fall nach eins.“

Er lachte. „Wir sind uns einig, Boss.“

Beide wussten, dass er nach einem Spiel nur selten ausging.

2. KAPITEL

Roger McCain fuhr nach Hause. Für heute war Feierabend. Er wohnte in einem großen Haus, das er sich mit drei Kindern und seiner Tante Lou nicht ganz leisten konnte. Er war sechsunddreißig und seine älteste Tochter Eve sechzehn. Ryan war zwölf und Dee zehn. Als er nach Hause kam, ging er zuerst zum Waffenschrank in der Garage, um seine Waffen sicher wegzuschließen, bevor er das Haus betrat. Obwohl er seine Kinder belehrt und auch ausgebildet hatte, kamen ihm keine Waffen ins Haus.

Es war ungefähr halb sechs, als er aus der Garage ins Haus trat. Lou stand am Spülbecken und spülte Geschirr. Sie war sechzig, sah aber überhaupt nicht so aus. Sie trug eng anliegende Jeans, eine weiße Seidenbluse, Lederweste und Stiefel, und sie hatte eine gute, straffe Figur. Ihr lockiges, schulterlanges Haar war kastanienbraun und von hellen Strähnen durchzogen. Ihre Nägel manikürt und mit knalligen Farben lackiert. Sie beklagte sich über Krähenfüße und ihren Kehllappen, wie sie die Haut unter ihrem Kinn bezeichnete. Doch Mac hatte keine Ahnung, wovon sie sprach. Lou nannte sich selbst eine altjüngferliche Tante. Sie hatte nie geheiratet oder Kinder bekommen, aber in Wirklichkeit war sie jung, energiegeladener und resolut. Also genau das, was er brauchte, auch wenn sie ihn manchmal rasend machte.

Ohne sich auch nur nach ihm umzudrehen, sagte sie: „Da stehen Tacos. Die Kinder haben schon gegessen. Eve fährt heute Abend mit dem Van zum Spiel. Sie trifft ein paar Freunde. Das heißt, wir, du und ich und die Kinder, müssen zusammen hinfahren. In weniger als einer Stunde.“

Freitagabend. Highschool Football. Eve war Cheerleader. Eine großartige, junge Cheerleaderin, die ihrer Mutter ähnlich sah.

„Bist du mal auf die Idee gekommen, mich zu fragen, ob ich damit einverstanden bin, dass Eve mit dem Van fährt?“

Lou drehte sich um. „Bin ich“, antwortete sie und nickte entschieden. „Ich komme immer auf solche Ideen. Du kannst natürlich auch Nein sagen und mit ihr diskutieren, bis du schließlich doch nachgibst und den ganzen Abend herumgrummelst. Sie ist sechzehn und ein braves Mädchen. Sie hat es verdient.“

Mac nickte, obwohl er Lous Kommentare dieser Art hasste. Seine Exfrau Cee Jay – Kurzform für Cecilia Jayne – war ebenfalls Cheerleaderin gewesen und er Footballspieler, damals in Coquille. Cee Jay war mit sechzehn schwanger geworden, Mac mit neunzehn bereits ein frischgebackener Ehemann, und ein weiteres Kind war unterwegs.

Cee Jay hatte sie verlassen, als Dee neun Monate alt war. Danach war Mac mit den Kindern zu Lou gezogen. Cee Jay war noch so jung gewesen, als sie fortgegangen war – dreiundzwanzig. Mac war sich immer noch nicht richtig im Klaren darüber, weshalb er sich mit dreiundzwanzig schon so alt gefühlt hatte. Doch zu der Zeit war er ziemlich damit beschäftigt gewesen, seine Familie mit zwei Jobs zu ernähren. Er hatte gerade angefangen, in Nachtschichten als Deputy zu arbeiten, und war tagsüber als Sicherheitsdienst in einem gepanzerten Wagen unterwegs.

Es war sein schmutziges, kleines Geheimnis, dass es ihm gar nichts ausgemacht hatte,

zwei Jobs gleichzeitig erledigen zu müssen. Doch Cee Jay war zu häufig allein. Außerdem musste sie andauernd knausern, um einigermaßen über die Runden zu kommen. Sie hockte mit den Kindern zu Hause in einem kleinen Häuschen und beklagte sich ständig. Es sei nicht genug Geld da, das Haus zu klein, zu alt, kurz vor dem Auseinanderfallen, die Kinder außer Rand und Band. Sie jammerte, dass ihr Leben keinen Spaß mache und ihr Mann sich zu wenig um sie kümmere. Cee Jay warf ihm vor, ohnehin nur so lange zu Hause aufzutauchen, bis er sein Essen verschlungen hatte, um dann gleich wieder zum nächsten Job aufzubrechen. Sie wollte mehr Geld, aber es gefiel ihr nicht, dass er ständig arbeitete.

Und dann, eines Tages, hatte sie genug. Sie packte einen großen Koffer, brachte die Kinder zu den Nachbarn und wartete, bis er von seinem Tagesjob nach Hause kam. „Ich halte es nicht mehr länger aus“, hatte sie ihm erklärt. „Ich habe es satt, vollgekotzt zu werden, Windeln zu wechseln, den ständigen Krach auszuhalten. Ich habe diesen Mist, den wir Leben nennen, so satt. Ich bin es leid, nie auch nur einen Penny übrig zu haben, wenn ich einkaufen war. Ich habe endgültig genug. Ich gehe.“

In den letzten neun Jahren hatte Mac sich oft gefragt, weshalb ihn das überrascht hatte.

„D...du gehst?“, hatte er gestammelt. Woraufhin sie erklärte: „Die Kinder sind nebenan. Ich nehme meine Sachen und zweihundert Dollar mit.“

Mac zitterte. Vor Angst. Vor Furcht. Vor Schmerz. „Cee Jay, das kannst du mir nicht antun.“

„Na ja, du hast damit angefangen. Sieh nur, was du mir angetan hast. Ich war sechzehn, Mac. Sechzehn und schwanger!“

„Aber du warst glücklich! Und du wolltest Ryan. Du hast um Ryan gekämpft! Dee Dee war ein Unfall, aber du ...“

„Und du glaubst, ich hätte mit sechzehn oder zweiundzwanzig irgendeine Ahnung gehabt?“

„Hör zu, ich war auch erst neunzehn! Wir waren also beide zu jung. Glaubst du, ich wüsste das nicht? Du kannst doch nicht einfach deine Kinder im Stich lassen!“

„Ich sehe keine Möglichkeit, sie allein durchzufüttern. Außerdem halte ich das alles einfach nicht mehr aus!“

„Cee Jay, wie soll ich denn arbeiten und mich gleichzeitig um die Kinder kümmern?“

Er erinnerte sich an das Geräusch einer Hupe. Sie zog den Reißverschluss ihrer Tasche zu. „Keine Ahnung, aber dir wird schon etwas einfallen. Ruf deine Tante an, sie konnte mich noch nie leiden.“

Er hatte Cee Jay an der Schulter gepackt und geschüttelt. So grob war er noch nie mit einer Frau umgegangen.

„Bist du verrückt geworden? Was soll das denn? Wirst du von einem Kerl abgeholt?“

Als Mac aufhörte, sie zu schütteln, sagte sie: „Es gibt keinen Kerl! Das ist ein Taxi! Soll ich die Polizei rufen? Lass mich gehen!“

Natürlich hatte es einen anderen Mann gegeben. Mac brauchte drei Wochen, bis er es herausfand: ein Golfprofi. Es war ihm ein Rätsel gewesen, wie und wann Cee Jay die Zeit gefunden hatte, eine Beziehung zu diesem Mann aufzubauen. Eine Beziehung, die stabil genug gewesen war, um den Mann zu überreden, sie zu sich zu nehmen. Aber Mac hatte